Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 28. | Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. bei 2 mal geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen im Preise pro Quartal entgegen. Abtragegebühr, das 1 Mark 75 Pf. an | Namslau. Dinstag, den 8. April. | Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Freitag-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen | 1879.

Wegen des Charfreitags werden Inserate für die nächste Nummer (29) des „Namslauer Stadtblattes" bis spätestens

Donnerstag Mittag 12 Uhr

erbeten.

Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes."

Während der Ferien.

Der Reichstag ist gegen die Erwartungen, welche bei seiner Einberufung obwalteten, nicht mit der Aussicht auf baldige Auflösung, sondern in der Hoffnung auf irgend eine, wenn auch noch in Dunkel gehüllte Verständigung in die Ferien gegangen. Die Absicht, einen schroffen Konflikt zu vermeiden, scheint auf allen Seiten vorhanden und wenn trotzdem die Steuer-Reformpläne des Reichskanzlers verschiedentlich auf einen harten Widerstand stoßen werden, so ist hierbei der rein sachliche, auf praktischen und geschichtlichen Erfahrungen beruhende Standpunkt maßgebend; jede persönliche Gereiztheit scheint in den Hintergrund gedrängt zu sein.

Es entspricht ganz der Stimmung, welche in Reichstagskreisen sowohl wie innerhalb der Wählerschaft herrscht, wenn, wie die „Prov. Corr." sagt, die Regierung von der dringenden Nothwendigkeit einer baldigen Lösung der schwebenden Fragen überzeugt ist, weil unter der augenblicklichen Unsicherheit der Zustände das gesammte Erwerbsleben in Deutschland leidet. „Den Uebergangszustand, in welchem sich die gesammten industriellen Verhältnisse befinden, möglichst abzukürzen", so äußert sich das halbamtliche Organ weiter, „das erkannten der Reichskanzler und mit ihm die verbündeten Regierungen als ihre Pflicht und Aufgabe. Je rascher die deutsche Industrie aus dem Zustande der jetzigen Ungewißheit herauskommt, desto begründeter ist die Hoffnung auf eine neue aufsteigende Entwickelung."

Die schleunigste Entscheidung muß allen Parteien genehm sein. Daß diese sofort nach den Ferien eintreten wird, scheint gewiß. Der Bundesrath hat am 3. den Zolltarif-Entwurf angenommen und sich am 5. über die Anträge der Ausschüsse in der Tabaksteuerfrage schlüssig gemacht. Auch das Gesetz zur Regelung des Gütertarifwesens wird bereits in einem außerordentlichen Ausschuß ausgearbeitet, in welchem das Präsidium durch 3, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Oldenburg durch je einen Bevollmächtigten vertreten sind. Um die Verwirklichung seiner Reformpläne zu beschleunigen, hat der Reichskanzler ferner mit einigen hervorragenden Führern der Schutzzollpartei sich dahin verständigt, nach Ostern sofort in die Plenarberathung der Zoll- und Steuervorlagen einzutreten, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Mehrheit der Schutzzöllner dem Wunsche des Reichskanzlers, die Zoll- und Steuervorlagen ohne kommissionelle Vorberathung sofort im Plenum des Reichstages zur Erledigung zu bringen, bereitwilligst nachzukommen suchen wird. Auch mit dem Centrum scheinen Verbindungen angeknüpft zu sein, da die Audienz des Centrumsführers, des Abg. Windthorst (Meppen) als Thatsache feststeht, wenn auch über den Gegenstand, welcher verhandelt worden ist, die officiösen Berichte sich dahin auslassen, daß es sich um ein Mitglied der ehemaligen hannoverschen Dynastie, speciell um eine der verwittweten Königin Marie zu gewährende Dotation gehandelt habe. Das mag wohl die Veranlassung zu der Konferenz gewesen sein, nichts destoweniger glaubt die öffentliche Meinung aus verschiedenen früheren Anzeichen schließen zu dürfen, daß noch weitere Verhandlungen, welche auf eine Verständigung namentlich in der Zoll- und Steuerpolitik abzielten, stattgefunden haben.

Die Verhandlungen der Baumwollen- und der Eisen-Enquetekommission, sowie die während der Vertagung etwa sonst noch eingehenden Zolltarif-Vorlagen sollen den Abgeordneten in ihre Heimath nachgeschickt werden. Unsere Reichsboten werden gewiß die ihnen gebotene Muße nicht ungenützt lassen, um diese Vorarbeiten genau zu studiren und die Richtigkeit der in Aussicht gestellten finanziellen Ergebnisse, sowie die Verträglichkeit der Vorlagen mit dem Nationalwohlstand und mit dem verfassungsmäßigen Budgetrecht zu prüfen. Bei dieser so höchst einschneidenden Reform ist es gewiß nicht überflüssig, trotz aller Dringlichkeit der Berathung vor jeder Ueberstürzung zu warnen, damit, wenn diese Zeit der Aufregung und der unbehagliche Zustand der Unsicherheit vorüber, auch wirklich eine „neue aufsteigende Entwickelung" die Sehnsucht der deutschen Gewerbetreibenden befriedige. —

Politische Uebersicht.

Deutschland. Kaiser Wilhelm nahm am 3. den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geh. Hofrathes Bork entgegen, konferirte mit dem Kriegsminister v. Kameke, arbeitete mit dem Chef des Militärkabinets und unternahm dann eine Spazierfahrt. — Am 4. empfing der Kaiser nach den gewöhnlichen Vorträgen mehrere höhere Offiziere behufs persönlicher Meldungen. Später war zum Vortrage der Hausminister Frhr. v. Schleinitz in's königl. Palais befohlen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Kaiser, sofern das Wetter günstig ist, sich den 20. d. M. wie alljährlich zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Wiesbaden zu begeben. —

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hatte am 4. Nachmittags 4 Uhr eine längere Unterredung mit dem Kaiser. Wie es heißt, wird Fürst Bismarck in den nächsten Tagen Berlin verlassen und sich bis nach den Osterfeiertagen nach Varzin begeben.

Der Bundesrath hat am 3. den Zolltarif-Entwurf mit einigen Abänderungen genehmigt. Die Vorlage ist dem Reichstage sofort übermittelt worden. Außerdem ist dem Reichstage der Gesetzentwurf, betr. das Pfandrecht an Eisenbahnen und Zwangsvollstreckung in denselben, zugegangen. —

Oesterreich-Ungarn. Der österreichisch-ungarische Botschafter in London, Graf Karolyi, hat am 2. bei dem Jahresbanket der Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer einen Toast ausgebracht, der einiges Aufsehen erregte, da derselbe augenscheinlich eine Erwiderung auf den am Geburtstage des deutschen Kaisers ausgebrachten Toast des deutschen Botschafters in Petersburg bildet, welcher unter Bedrohung derjenigen, welche sich daran zu rütteln vermessen, die intime Freundschaft der Kaiser von Deutschland und Rußland betonte. Graf Karolyi brachte den Toast auf die Königin Victoria aus und hob hervor, daß Oesterreich Ungarn der „Freund und Alliirte" Englands sei und bei den jüngsten Ereignissen sich die alten Freundschaftsbande abermals bekräftigt haben. Die Eintracht Englands und Oesterreichs können nothwendiger Weise nur die Folge haben, Krieg zu verhindern, nicht herbeizuführen. Von officiöser Seite wird aus Wien die Wirkung des Trinkspruchs dadurch abzuschwächen versucht, daß man bestreitet, daß darin etwas Neues oder etwas die guten Beziehungen zu Deutschland Beeinträchtigendes gesagt sei. Inzwischen ist die Beurlaubung des deutschen Botschafters in Petersburg erfolgt, was wohl auch in Wien beschwichtigen dürfte. — Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am 4. den Gesetzentwurf, betr. die Einverleibung von Spizza, nach kurzer Debatte in 2. und 3. Lesung einstimmig angenommen. — Das ungarische Unterhaus hat am 3. mit 174 von 218 Stimmen Szlavy zum Präsidenten gewählt. Am 4. wurde ein Dankesvotum an Oesterreich und an das Ausland für die der Stadt Szegedin gewährten Unterstützungsspenden einstimmig beschlossen. Ministerpräsident Tisza theilte in einer längeren Darlegung mit, daß bis jetzt 857,000 Gulden an Unterstützungsgeldern für Szegedin eingegangen und bis zum Beginn der Wiederherstellung der Stadt und der Rückkehr der Einwohner nutzbringend angelegt worden seien. Den Szegediner Instituten solle ein Kredit bis zum Belauf einer Million gegen 5 procent Verzinsung gewährt werden. Zur Verhinderung weiteren Wasserzuflusses und zur Trockenlegung des Stadtgebietes seien alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Im Laufe der Sitzung wurde dann noch eine Interpellation an die Regierung über die gemischte Okkupation Ostrumeliens angemeldet, welche der Ministerpräsident Tisza sofort dahin beantwortete, die Verhandlungen seien im Zuge, er könne aber, so lange kein Beschluß gefaßt sei, keine näheren Mittheilungen machen. Der Zweck und die Tendenz der Verhandlungen gehe am Besten aus der Thatsache hervor, daß die Hauptrolle bei denselben England und Oesterreich-Ungarn übernommen hätten, deren Bestreben es sei, den Berliner Frieden auszuführen. Das Haus nahm die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntniß. —

England. Im englischen Oberhause erklärte am 3. der Marquis von Salisbury auf eine Anfrage des Lord Lansdowne, die Aussichten für das Uebereinkommen bezüglich der griechischen Grenze seien angeblich nicht sehr günstig, er zweifle indessen keineswegs daran, daß die Unterhandlungen zu einem Resultate führen würden. Die Haltung Englands sei genau dieselbe, welche es auf dem Kongresse eingenommen habe. Einer Einwendung Lord Kumberley's begegnend, hob Lord Beaconsfield hervor, Griechenland habe nie die auf dem Kongresse gemachten empfehlenden Andeutungen als bindend für die Kongreßmächte angesehen, es habe sich nur um eine Anregung Frankreichs gehandelt, welche die allgemeine Meinung der Mächte bekundete. Es handle sich um die Diskussion von vier oder fünf Grenzfragen und die Lösung einer derselben müsse in gewissem Grade die übrigen berühren. Er habe keine trüben Aussichten betreffs dieses Gegenstandes und bezüglich des Zustandekommens eines billigen Uebereinkommens, durch welches Griechenland Alles erhalte, wozu es möglicherweise berechtigt sei, ohne daß die Türkei hierdurch gedemüthigt würde. Im Unterhause erklärte am 3. Schatzkanzler Northcote in Bezug auf das Budget u. A.: Die Vorgänge im Orient machten einen Kostenaufwand von 6,125,000 Pfd. Sterl. nothwendig, der Krieg gegen die Trans-

vaal-Republik habe 592,000 Pfd. Sterl., und der Krieg gegen die Zulus 1,559,000 Pfd. Sterl. erfordert. Hiervon seien 5,350,000 Pfd. Sterl. durch Anleihen aufgebracht, während 2,900,000 Pfd. Sterl. aus den Erträgnissen der Steuern gedeckt worden seien. Der Voranschlag des laufenden Finanzjahres beziffere die Ausgaben auf 81,153,000 Pfd. Sterl. und die Einnahmen auf 83,055,000 Pfd. Sterl. Er hoffe, daß der Ueberschuß von 1,900,000 Pfd. Sterl. zur Deckung der ferneren Kosten des Krieges gegen die Zulus genügen werde. In der folgenden Sitzung, am 4., antwortete Unterstaatssekretär Bourke auf eine Anfrage Cameron's, die Regierung habe soeben erfahren, daß Frankreich von der Insel Matacong Besitz ergriffen habe. Der Attorney-General von Sierra Leone habe gegen die Besitzergreifung Protest erhoben und die englische Regierung habe der französischen Regierung bereits Vorstellungen gemacht. In Beantwortung einer Anfrage Fawcetts erklärte der Schatzkanzler Northcote, die Verhandlungen mit Jakub Khan würden fortgesetzt, es sei der Regierung unmöglich, betreffs etwa nothwendiger Truppenbewegungen bindende Erklärungen abzugeben oder überhaupt in's Einzelne gehende Mittheilungen zu machen; indeß sei nichts unwahrscheinlicher, als daß die Regierung von ihrer gegenwärtigen Politik bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments abweichen werde.

Die englische Armee in Afghanistan ist am 1. April von einem Unfalle heimgesucht worden, der ihr mehr Leben europäischer Soldaten gekostet, als im ganzen Feldzuge durch die Waffen ihrer afghanischen Feinde gefallen sind. Vom Vicekönige ist darauf bezüglich in London folgende Depesche eingelaufen: General Browne berichtet aus Jellalabad, 1. April, daß eine Schwadron der 10. Husaren, die einer Schwadron der 11. Bengal-Lanciers über den Kabul-Fluß in vergangener Nacht folgte, die Furt verfehlte und durch den Strom fortgerissen wurde. Lieut. Harford und 50 Mann werden vermißt, 16 Leichen sind geborgen. Die Bengal-Lanciers (Eingeborene) die vorangingen, kamen wohlbehalten am anderen Ufer an. — Die amtliche „London Gazette" veröffentlicht in einer besonderen Ausgabe eine Depesche des englischen diplomatischen Agenten von der Grenze des Zululandes vom 1. März. In dieser Depesche wird die Ankunft von Abgesandten des Königs Cetewayo gemeldet, welche erklärte, daß Cetewayo niemals den Krieg mit den Engländern gewünscht habe und daß er sogar noch versuchte, den Forderungen Sir Bartle-Frères nachzukommen, als die Feindseligkeiten bereits begonnen hatten. König Cetewayo habe niemals die Absicht gehabt, die Engländer anzugreifen; der Kampf bei Isandula habe in Folge eines Angriffes der englischen Cavallerie auf die Vorposten der Zulutruppen stattgefunden. Der Generalkommandant der Zulutruppen sei wegen dieses Kampfes von seinem Posten entfernt worden, weil er die Soldaten nicht hinderte, an dem Gefechte theilzunehmen.

Rußland. Aus Rußland wird über ein neues Attentat berichtet, das mit der nihilistischen Verschwörung in Verbindung zu stehen scheint. Der Vorgang wird wie folgt geschildert: Am 28. März war in Moskau bei einem gewissen Bortynski ein Ball, auf welchem auch ein junger Mann Namens Bajraszewski anwesend war. Um 9 Uhr Abends erschien auf dem Balle Frl. Kaceka, welche direkt aus Petersburg angekommen war. Nach flüchtiger Begrüßung der Gäste zog das Mädchen einen Revolver aus der Tasche hervor und feuerte denselben gegen Bajraszewki ab, welcher sofort todt niedersank. Nach Verübung des Mordes wiedersetzte sich Frl. Kaceka nicht der Arretirung, übergab den Revolver und gestand auch, daß sie mit Ueberlegung das Attentat verübte, wollte aber den Grund, welcher sie dazu verleitete, nicht angeben. Die Mörderin ist kaum 17 Jahre alt und zeichnet sich durch blühende Schönheit aus. Der Vorfall erregt in Moskau das größte Aufsehen. Gerüchtweise verlautet, daß Bajraszewski zwei Tage vor seiner Ermordung einen Drohbrief von dem revolutionären Executiv-Comité erhalten und denselben der Moskauer Polizei übergeben habe.

Bulgarien. In Bulgarien hat die Notablen-Versammlung die von der Commission an dem russischen Organisationsstatut beantragten Aenderungen abgelehnt und ist in die Specialberathung desselben eingetreten. Das Organisationsstatut wird in längstens 14 Tagen durchberathen sein, sodann sollen die Vorkehrungen zur Fürstenwahl getroffen werden. Ueber die für den Fürstenthron aufzustellenden Kandidaten ist unter den Notablen noch keine Vereinbarung erfolgt, dagegen ist unter denselben eine Einigung darüber erzielt, daß Sofia zur Landeshauptstadt, Tirnowa zur Krönungsstadt gewählt werde.

Provinzielles.

Brieg, den 1. April 1879. (Landwirthschaftsschule.) An der hiesigen Landwirthschaftsschule fand heute und gestern unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulrathes Sander die zweite Entlassungsprüfung statt. Derselben hatten sich 12 Schüler unterzogen. Einer derselben trat nach Fertigung der schriftlichen Arbeiten von der Prüfung zurück. Von den übrigen 11 erhielten 10 das Zeugniß der Reife, und mit diesem die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militairdienst. Zwei der Examinanden konnten auf Grund der schriftlichen Prüfungsarbeiten von dem mündlichen Examen dispensirt werden.

Liegnitz. Dieser Tage kam auf hiesigem Bahnhofe mit dem Freiburger Zuge ein junges Mädchen mit ihrem Verlobten an, um, wie ihr derselbe vorgeredet hatte, sie hier zu heirathen und sich hier ansässig zu machen. Der Verlobte entfernte sich nach der Ankunft mit der Weisung, das Mädchen solle bis zu seiner Rückkunft im Wartezimmer bleiben. Inzwischen fuhr der Geliebte mit den Sachen des Mädchens, welche auch seine Ersparnisse enthielten, mit dem Lübener Zuge davon. Wie unsere Leser errathen werden, hatte das Mädchen, welches nun weinend auf dem Perron stand, sein Vertrauen einem Schwindler geschenkt und war nun um Sachen, Geld und Stellung gebracht. Der Vorfall wurde nach verschiedenen Stationen telegraphisch gemeldet und wird man des Schwindlers wohl bald habhaft werden.

Landeshut, 4. April. Vorgestern Nachmittags sprang ein alter Mann, Einwohner in Vogelsdorf, bei der Honigbaum'schen Schuhwaaren-Fabrik in den hoch angeschwollenen Bober und wurde von dem Strome bis zur Brücke der Epner'schen Fabrik fortgeführt, wo ihn Herr Fabrikdirector Givens zufälligerweise von seinen Fenstern aus heranschwimmen sah. Ohne sich zu bedenken, sprang Herr Givens dem Ertrinkenden nach und rettete ihn nach mehreren Versuchen, wobei ihm das Wasser bis zum Halse reichte, mit Lebensgefahr, da an dieser Stelle der Fluß sehr reißend ist. Die Wiederbelebungsversuche in der Fabrik hatten einen glücklichen Erfolg, und gab der Mann als Grund der verzweifelten That Lebensüberdruß und den Umstand, daß er die Miethe nicht hätte bezahlen können, an. Der Unglückliche hat zehn Kinder groß gezogen, die aber nicht im Stande waren, den alten Vater zu ernähren! Trotz der nun auf ihn verwandten Pflege ist derselbe gestern an den Folgen der Erkältung gestorben. (Brsl. Ztg.)

Lauban, 1. April. Ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigter Arbeiter, ungefähr gegen 22 Jahre alt, gerieth am vorigen Sonntag während des Mittagessens, weil sein zweijähriges Kind ein wenig Suppe verschüttet hatte, dermaßen in Wuth daß er das arme Wesen zu Boden warf und auf furchtbare Weise behandelte. Als seine Schwiegermutter, die mit ihrem Schwiegersohne nicht auf sehr freundschaftlichem Fuße stehen soll, dem armen Kinde zu Hülfe eilen wollte, ward der Unhold so wüthend, daß er mit einem Messer der Betreffenden mehrere Verwundungen beibrachte. Auf das Hülfegeschrei eilten Bewohner des Hauses herbei, wobei der Schwager des genannten, ein allerdings auch schon bestrafter Messerheld, als er dem Wüthenden in den Arm fallen wollte, ebenfalls mehrere Stich- und Schnittwunden erhielt. Der Wütherich demolirte hierauf sämmtliche in der Wohnung befindliche Gegenstände und konnte man erst dann des halb Wahnsinnigen Herr werden, als man die Polizei herbeirief, welche den Unmenschen einstweilen in Gewahrsam nahm. Schon vor einigen Wochen soll der Betreffende seine, der Entbindung entgegensehende Frau auf fürchterliche Weise behandelt haben, sodaß man eine Zeit lang an ihrem Aufkommen zweifelte. Die Sache ist der hiesigen Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Vermischtes.

— [Falsche 50-Markscheine.] In den letzten Tagen sind in Berlin so viele falsche Reichskassenscheine über 50 Mark in Umlauf gesetzt worden, daß das Publikum, um sich vor Verlusten zu schützen, bei Annahme dieser Scheine nicht vorsichtig genug verfahren kann. Die hauptsächlichsten Merkmale dieser Falsifikate sind folgende: Das Papier der echten Scheine hat eine grünlichere Farbe; ihr Format ist um ein geringes kleiner; das Panzerhemd der rechtsseitigen Figur reicht bei den echten Scheinen bis zum Halse, während dasselbe bei den unechten nur bis zur Mitte des betreffenden Flügels geht; die Linien der Schraffirung des rechten Fußes der rechtsseitigen Figur sind bei den Falsifikaten weiter von einander als bei den echten Scheinen, auch fehlen an demselben die die Zehen markirenden Striche. Die Diamantschrift in dem unteren Rande: „Wer Kassenscheine ꝛc." ist auf den echten Scheinen klar und deutlich zu lesen, auf den falschen Scheinen ist die Schrift verzogen und das Wort „Strafe" fast unleserlich; das Wasserzeichen „50", welches sich in dem rechten und linken lithographirten Rande der echten Scheine deutlich lesbar befindet, erscheint in den falschen Scheinen verwischt und unleserlich; das auf dem Revers des Scheines befindliche abgekürzte Wort „Ausgef." ist auf den falschen Scheinen fast unleserlich; die Buchstaben „s" und „g" sind kaum zu erkennen.

Köln, 1. April. Die Enthüllung des Bismarck-Denkmals hat hier heute, am 64. Geburtstage des Kanzlers, in feierlicher Weise stattgefunden. In der Mittagsstunde wurde das Standbild der Stadt, zu deren Ehrenbürger Fürst Bismarck 1875 gewählt wurde, übergeben. Von den Häusern wehten Flaggen; eine dichte Menge hatte sich eingefunden, um dem Schauspiel beizuwohnen. In der Nähe des Denkmals hatten die Spitzen der Behörden und eine Anzahl geladener Gäste Platz genommen. Gegen 11 Uhr fiel die Hülle des Denkmals, das in seiner Einfachheit einen großartigen Eindruck macht. Der Granitsockel, auf welchem die von dem Berliner Bildhauer Fritz Schaper hergestellte Statue steht, trägt als einzige Inschrift das Wort „Bismarck". Mit wenigen treffenden Worten übergab der Baumeister Pflaume das Denkmal dem Oberbürgermeister Dr. Becker. Der Letztere dankte zunächst dem Baumeister, den Künstlern ꝛc., wies auf die Verdienste des Fürsten Bismarck und auf die Bedeutung des Umstandes hin, daß dem Kanzler gerade auf dieser Stelle, auf der linken Seite des Rheins, ein Denkmal gesetzt werde. Der Oberbürgermeister schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser, das einen brausenden Wiederhall fand. Die Feier schloß, nachdem zwei Knaben, die Enkel des eigentlichen Gründers des Denkmals, des 1876 in Köln verstorbenen Kaufmanns Andreä, welcher der Stadt zur Errichtung des Standbildes 20000 Mark vermacht hat, zu Füßen der Statue einen Lorbeerkranz niedergelegt hatten. Bei dem Bankett zu Ehren Bismarck's, an welchem 240 Personen theilnahmen, wurden über 30000 Mark für ein dem Grafen Moltke zu errichtendes Denkmal gezeichnet.

Weimar. [Nach dem Tode geköpft.] Die vor Kurzem für das neue Landgericht fertig gestellte und nach dem Dresdener Modell gebaute Fallbeilmaschine wurde, wie der „Thür. Cour." mittheilt, am 24. v. Mts. bezüglich ihrer Wirkung erprobt, indem ein verstorbener Zuchthäusler durch dieselbe geköpft wurde. Eine Sachverständigen-Kommission war zugegen. Der Befund der Maschine von Seiten der Kommission war ein guter.

[Eine Muster-Annonce] hat kürzlich ein erfinderischer Amerikaner wie folgt veröffentlicht: „Freunden und Bekannten widme ich hiermit die Anzeige, daß mir meine liebe Frau gestern durch den Tod entrissen wurde, nachdem sie einem kräftigen Knaben das Leben gegeben. Für letzteren suche ich eine gesunde Amme und wäre auch nicht abgeneigt, behufs späterer Verehelichung mit einer Dame in Correspondenz zu treten. Dieselbe müßte liebenswürdigen Charakters, gesetzten Alters, etwas vermöglich und im Stande sein, provisorisch meinem renommirten Leinenwaarengeschäfte vorzustehen, in welchem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden prompt ausgeführt werden. Ich habe die Absicht, für das Geschäft eine gewandte Directrice mit 250 Dollars jährlichem Gehalt bei freier Station anzustellen, sobald der „Ausverkauf um jeden Preis", der augenblicklich im Gange ist, beendet und meine Magazine in die Langestraße No. 11 verlegt sein werden, wo ich ein Stockwerk für jährlich 500 Dollars in Miethe ablassen kann.

[Aus der Controle-Versammlung.] Feldwebel (ruft auf): Architekt Hugo Hoffmann! — Ar-

chitekt Hugo Hoffmann!! — Architekt Hugo Hoffmann!!!

Hoffmann (zu spät kommend, ganz außer Athem): Hier!

Feldwebel (ärgerlich): Hier. — Ja! Wo? Ich kenne Sie schon. Sie sagen immer „Hier", wenn Sie nicht da sind.

Von der Hütte zum Schloß.

Preisnovelle von **Ludwig Kuhls**.

(Fortsetzung.)

Vierzehn Tage vor Ostern erhielt der Sohn folgenden Brief:

„Mein lieber Junge!

Ich komme mit diesem Monatsgelde vierzehn Tage zu spät, und Du wirst vielleicht schon Unannehmlichkeiten gehabt haben; ich konnte es aber früher nicht auftreiben. Außer dem Gewöhnlichen liegen zehn Thaler bei zu einem Rock. Ich weiß wohl, daß Du einen ganzen Anzug brauchst, nämlich Frack, Hose ꝛc.; aber ich konnte nicht mehr zusammen bekommen. Wir meinen, daß Deine schwarze Hose noch nicht zu schlecht sein wird, und ein Ueberrock bedeckt ja auch Manches. Die Weste hat Mutter selbst aus ihrem Hochzeitskleide gemacht, das doch nicht mehr bis zur silbernen Hochzeit ausgehalten hätte. Ich habe desgleichen eine bekommen. Auch haben wir Jeder zwei Halsbinden davon erhalten und werden wohl noch öfter das Vergnügen haben. Passen wird die Weste wohl, wenn Du vom Studiren nicht allzu fett geworden bist, denn der Länge sind die üblichen zwei Zoll zugegeben. In der Tasche wirst Du einen blanken Thaler finden, den hat Mutter schon vor Weihnachten für Dich zum Examenschmause verwahrt, und es wäre daher eine Sünde, wenn Du ihn nicht dazu benutzen wolltest. Das Reisegeld liegt auch bei, und zwar nicht nur das Bahngeld, wie sonst, sondern auch, um das letzte Ende mit der Post zu fahren, da Du erstens Deine Sachen gleich mitbringst, und zweitens ich Dich doch auch einmal anders als zu Fuß, mit dem Bündel auf dem Rücken, ankommen sehen will. Viel Glück zum Examen! Wir sind darum gar nicht bange: wir zählen nur die Tage, bis wir Dich umarmen können.

Dieser Brief rief dem jungen Bergen die Armuth seiner Eltern und die großen Opfer, die sie ihm brachten, wieder neu und voll ins Gedächtniß. Denn bei dem angenehmen Leben, das er führte, hatte er seltener daran gedacht, zumal da er aus eigener Anschauung nie den ganzen Umfang derselben erkannt hatte. So lange er zu Hause war, hatte er Armuth gar nicht gemerkt, einestheils weil er nur Dürftigkeit kannte, anderentheils weil er den Eltern damals nur wenig kostete. — Er war des Reisegeldes wegen immer nur zu den größeren Ferien nach Hause gekommen; und so weit reicht der Blick eines Kindes nicht, um zu bemerken, daß das, was die erfreute Mutter in der Zeit auftischt, die Küche nicht immer liefert: oder zu sehen, wie das ganze Hauswesen von Jahr zu Jahr tiefer sinkt, zumal da von wirklich anständigen Familien wenn sie allmählig in ihren Verhältnissen sinken, immer etwas vom äußeren Anstande bewahrt wird. Obgleich er nie verschwendet hatte, so hatte er sich in der letzten Zeit doch Manches gewährt: war ins Theater gegangen und hatte zuweilen ein Glas Bier getrunken. Jetzt machte er sich den Vorwurf der Rücksichtslosigkeit gegen seine Eltern. Wenn er auch über zerrissene Kleider nicht geklagt und zu Büchern kein Geld gefordert hatte, so hatte er doch die festgesetzte Sendung ruhig hingenommen, ohne daran zu denken, daß zu Hause deshalb Schmalhans Küchenmeister sein mußte.

Wie froh war er jetzt, in seiner Art ein Krösus zu sein. Jene zehn Friedrichsd'or hatte er gleich vielfach eingewickelt, versiegelt und tief auf den Grund seines Kastens versenkt; vielleicht um sie als Erinnerung an den wahrscheinlich mächtigsten Eindruck seines Lebens aufzubewahren, vielleicht auch diesem Eindruck desto leichter nachkommen zu können. Denn möge man immerhin einen männlichen Entschluß gefaßt haben: wo ein Vogel sein Nest gebaut hat, dahin kehrt er immer wieder zurück, und ein verbannter Gedanke ist ein heimatsloser Vogel.

Niemand seiner Stubengenossen war anwesend. Hastig ging er nach dem Kasten, ergriff die Rolle und entsiegelte sie. — „Du sollst Dein Kleid wieder haben, Du gute Mutter!" rief er; „auch Vater, der sich in den fünf Jahren, die ich hier bin, keinen neuen Rock gekauft, soll einen neuen Anzug haben!" Und sogleich ging er, seine Einkäufe zu besorgen und auch sich völlig neu zu equipiren, wobei er freilich weniger an sich dachte, als an die Freude, die seine guten Eltern beim Anblick seines neuen Anzuges haben würden. Somit war das Geld bis auf den letzten Friedrichsd'or ausgegeben. „Den", sprach er, „will ich doch aufheben zur Erinnerung, und nur die äußerste Noth soll mich zwingen, ihn auszugeben.

„Was aber werden die Eltern zu dem Reichthum sagen? Ich habe mein Wort verpfändet, meinen Triumpf allein zu ertragen. Oder wären die Eltern von diesem Versprechen ausgeschlossen? Jedenfalls müßt' ich darum erst fragen. Und doch hat er gleichsam daß letzte Wort gesprochen. — Je nun, für einen Dieb werden sie mich nicht halten, wenn ich nur sage, daß ich's auf ehrliche Weise verdient, wenigstens erlangt."

Das Examen rückte heran. Er bestand es glänzend, wie vorauszusehen war. Gehorsam dem Befehle des Vaters that er noch an demselben Abend dem Mutter-Thaler in Gesellschaft seiner Commilitonen die genügende Ehre an, indem er nichts davon übrig ließ, und einige ewige Bündnisse schloß.

Am anderen Tage begab er sich mit seinem Zeugniß zu seinem Gönner, um mit Dank Abschied zu nehmen.

„So geschwinde", sprach der Buchhändler, „kommen Sie mir nicht fort. Sie müssen den heutigen Tag bei uns bleiben. Der Frühling hat sich dieses Jahr sehr früh gemeldet. Meine Frau hat darum zu heute eine Fahrt nach Birkenwäldchen erdacht und die Kleine freut sich auch schon darauf.

In Bezug auf die Angelegenheiten unseres Freundes sprach er: „Sehen Sie, der erste Berg ist erstiegen; die nächsten Jahre werden auch schnell genug vergehen. Nur immer das Ziel im Auge behalten!" Er ließ das Conto-Buch bringen und rechnete mit Rudolph ab. Der Theaterdirector hatte für zwei Wiederholungen ehrlich zahlen müssen, wie sehr er auch tobte, daß bei der dritten das Haus schon fast leer geblieben. Denn was dem Stück in den Augen des Publikums die vorübergehende Gunst gewährte, war ja nur der durchschimmernde Stadtskandal; was es etwa von Kunstwerth haben mochte, mußte eher abschrecken als anziehen. Rudolph bekam noch ein Sümmchen von zwanzig Thalern ausgezahlt, weshalb er gleich auf einige Kleinigkeiten sann, durch die er die Eltern noch erfreuen könne.

Herr Jung nahm auch Gelegenheit, über Rudolph's Zukunft zu sprechen und erfuhr von dessen Aussichten. „Nun", sagte er, „Ihre Verhältnisse scheinen ja für die nächsten Jahre durch das Stipendium ziemlich gesichert. Sollten Sie indeß in Noth gerathen, so erinnern Sie sich meiner!"

Nach diesem geschäftlichen Gespräch führte er ihn in die Familie, woselbst Frau und Tochter eben so gut Einsicht vom Zeugniß nahmen und besonders die Kleine es recht zu studiren schien. Zwischen dem jungen Mann und dem Kinde — wenn wir ein vierzehn- bis fünfzehnjähriges Mädchen, das schon einen Stich im Herzen gefühlt noch so nennen wollen — zwischen diesen war ein anderes Verhältniß eingetreten. Er freilich war sich gleich geblieben. Er hatte sich immer freundlich gegen sie gezeigt, insofern sie zur Familie gehörte. Besondere Aufmerksamkeit hatte er ihr noch um so weniger geschenkt, da er fleißig studirt hatte und sein Wesen ernster und männlicher geworden. So er. — Sie war in ihrem Betragen jedoch ganz anders geworden. Das Neckische, Herausforderne, Empfindliche war verschwunden und hatte einer stillen Gleichmäßigkeit Platz gemacht. Sprach er, so hing ihr Auge an seinen Lippen; fragte sie ihn, so geschah es mit Bescheidenheit und der Grund der Frage war immer mehr Lernbegierde als Neugierde zu nennen. Sprach er sie an, stand sie freudig erregt Rede, während sie früher ihn oft abgefertigt, und sich doch auch wieder gekränkt gefühlt hatte, wenn er es nicht einmal übel genommen. Ihre sonst herausfordernde und abstoßende Laune, die ihm so gerne zugesetzt hatte, war in stille Verehrung übergegangen. Seit jener Stunde, die sie horchend an der Thür zugebracht, war er in ihren Augen ein ganz anderer Mensch. All' der Jubel im Schauspielhause, all' das Geschrei vorher hatte ihm gegolten; mußte er da nicht höher dastehen als andere Menschen? Wenn er überhaupt etwas gesehen hätte, mußte ihm die fast ehrfurchtsvolle Verbeugung auffallen, womit sie ihn das nächste Mal empfing. Welch' eine Kluft war zwischen ihnen, von der sie vorher keine Ahnung gehabt. „Ich bin so dumm, so dumm!" rief sie oft weinend auf ihrem Zimmer, und Thränen trocknend lernte sie oft mit lauter Stimme die Schiller'schen Balladen und das Lied von der Glocke. Sonst war es ihr ein Leichtes gewesen, sich an seinen Arm zu hängen — nun empfand sie es als eine Ehre, wenn er ihn bot. Er sah freilich ganz gleichgültig dabei aus, aber was hatte er auch für einen Grund, sich zu freuen, wenn er mit einem so dummen Mädchen ging? Bei dem heutigen Ausfluge kam es mehr als ein Mal vor. Er sprach freudig erregt von seiner Heimath, von seinen Eltern, und seine Freude schnürte ihr die Brust zusammen. Wenn er doch auch nur mit einer Silbe daran gedacht hätte, daß er sie verlasse! — Der Frühling trieb die ersten Blumen. Sie fand ein Veilchen und reichte es ihm. „Wenn er es doch ins Taschentuch legen wollte!" dachte sie heimlich. Was er? Er bog die Blüthe auseinander und guckte hinein. „Fünf Staubfäden", sagte er, „fünfte Klasse; ein Pistill, also erste Ordnung; nicht einblätterig, wie Myosotis, sondern fünfblätterig: eins, zwei, drei, vier, fünf; — und jedes Mal warf er ein abgerissenes Blatt fort. — Familie Viola; und Species viola odorata. Das ist Alles, was ich weiß. Unsere Botanik ist doch zu mangelhaft." Hier warf er den Stengel fort. — „Ich werde künftig einmal gründlich Botanik treiben. Muß eine interessante Wissenschaft sein, besonders mit der neu angestrebten Pflanzen-Chemie. Jetzt hab' ich noch keine Ahnung davon."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird eine Alarmirung der Feuerlöschmannschaften stattfinden.

Namslau, den 6. April 1879. **Die Polizei-Verwaltung.** Kotze.

Gräserei-Verpachtung.

Dienstag den 8. d. M. Vormittag von ½12 bis 12 Uhr wird in unserem Bureau die Gräserei an der Südseite der Stadtmauer, auf der Bastion, an einem Theil des Ufers der Weide und an der Gasanstalt auf weitere 3 Jahre verpachtet werden.

Namslau, den 4. April 1879.

Der Magistrat.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5½ Uhr starb nach schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau

Marie, geb. Gründler,

im Alter von 35 Jahren.

Tiefbetrübt zeige ich dies allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an.

Namslau, den 7. April 1879.

Adolf Bachmann.

Beerdigung: Donnerstag Nachm. 3 Uhr.

Bei meinem Scheiden von hier sage ich allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise gütigen Wohlwollens meinen herzlichsten Dank und bitte, mir auch ferner ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

A. Hofmann, Conditor.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub. **M. P. 800 potslagernd Carlsruhe** (Baden) zu richten.

Pa. Gartenhonig

empfiehlt billigst

E. Wagner.

Landwirthschaftsschule in Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

Das Sommer-Semester a. c. beginnt am 21. April. — **Die Reife-Zeugnisse der Schule berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienst.** Näheres durch den Director.

Schulz.

Aufruf
zur Gründung eines Armen- und Krankenhauses in Bad Reinerz.

Die Feier des goldenen Hochzeitstages unseres geliebten Kaisers und seiner erlauchten Gemahlin soll hierorts im Sinne des Allerhöchst ausgesprochenen Willens durch die Gründung eines **allgemeinen Armen- und Krankenhauses** erfolgen. Bei der alljährlich wachsenden Besucherzahl des hiesigen Badeortes macht sich das Bedürfniß eines solchen Hauses immer dringender fühlbar und trotz aller Fürsorge ist es der hiesigen Bade-Verwaltung mit Rücksicht auf die ihr noch obliegenden großen Aufgaben bezüglich Ausbaues der Anstalt nicht möglich gewesen, diesem fühlbaren Mangel abzuhelfen.

Wir wenden uns darum bittend an alle Freunde der Armen und Alle, denen es ein Herzensbedürfniß ist, den Armen und Kranken wohlzuthun, ganz besonders aber an Diejenigen, welche der hiesigen Heilquellen dankbar gedenken und Die, welche den Ehrentag unseres kaiserlichen Jubelpaares nicht vorüber gehen lassen möchten, ohne die Feier desselben durch einen Wohlthätigkeitsact verschönt zu haben.

Wenn es schon schmerzlich ist, krank zu sein, so drückt es gewiß doppelt schwer, arm und krank an einem fremden Orte sich zu befinden, welcher oft als letzter Hoffnungsanker gilt!

Wenn es möglich ist den schönen, von wahrer Humanität durchwebten Gedanken auszuführen, so wird manche Thräne getrocknet werden!

Unserem Kaiserpaare wird es gewiß eine Freude sein aus Anlaß des seltenen Festes an der Grenzmarke des Vaterlandes ein bleibendes Zeichen deutschen Wohlthätigkeitssinnes aufgerichtet zu sehen und der Herr wird reichlich vergelten, was hier Gutes gethan worden ist.

Jeder Beitrag wird von den Unterzeichneten gern angenommen und im hiesigen Stadtblatte öffentlich quittirt und Rechnung gelegt werden.

Ein Album mit den Namen der Geber wird den Majestäten unterbreitet werden.

Reinerz, den 22. März 1879.

Das Comité.

Ablaß, evangelischer Pastor. **Baumgarten**, katholischer Stadtpfarrer. **Dengler**, Bürgermeister.
Sanitätsrath Dr. **Drescher**, Stadtverordneten-Vorsteher.

Damen-Confection.

Für die **Frühjahrs-Saison** empfehle die geschmackvollsten

Regenpaletots, Havelocks, Räder, Dollmanns und Jaquettes

in größter Auswahl zu höchst soliden Preisen.

S. Bielschowsky.

Zu dem bevorstehenden Feste empfehle ich wieder meine

Preß-Hefe

in bekannter triebfähiger frischer Waare einer geneigten Beachtung.

A. Haselbach,
Brauereibesitzer.

Zum bevorstehenden Osterfest empfiehlt

Oster-Eier

in größter Auswahl

R. Koschwitz,
Bahnhofstrasse.

Mein **großes Lager** von

Herren- und Knaben-Filzhüten

empfehle ich zum bevorstehenden Feste einer geneigten Beachtung. **K. Gallwitz,**
Krakauerstraße.

Eine Freistelle

in Ellguth bei Namslau, von ca. 7 Morgen, ist sofort aus freier Hand unter günstiger Bedingung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Ewald Menzel, Namslau.

Zuckerkartoffeln
zur Saat
(sack- und viertelweise) verkauft
Ferdinand Krichler, Restaurateur.
Klosterstraße.

Magdeburg. Sauerkohl, Gebirgs-Preiselbeeren, Charlotten, eingel. Schnittbohnen

empfiehlt frisch und billigst

E. Wagner.

Bestellungen
auf
Kuchen, Osterbrote 2c.
nimmt unter Zusicherung promptester und reellster Bedienung entgegen

R. Koschwitz.
Conditorei. Bahnhofstraße.

Loose
zur
Orgelbau-Lotterie

sind zu haben in der

Opitz'schen Buchdruckerei.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden die ganz ergebenste Anzeige, daß ich von heut ab in dem Hause des Bäckermeister Herrn **Jäschke** wohne.

verw. Kühne.

Auch werden alle Sorten **Kränze** auf Särge von mir nach Wunsch besorgt.

[Wohnungs-Veränderung.]

Meine Wohnung befindet sich bei Herrn Fuhrmann in der Friedens-Eiche, Klosterstraße.

A. Falkenhahn jun.
Töpfer und Ofenbauer.

Für heute und morgen empfehle

frischen Baum- und Käsekuchen

einer gütigen Beachtung.

R. Koschwitz.

Betreffs Ueberlassung einiger Gegenstände, ersuche ich freundlichst den Kaufmann resp. den Pächter des **Conradswaldauer Geschäfts** um Angabe seiner Adresse.

M. Strauss.
Gasthof zum „deutschen Hause", in **Gottesberg**, Schles.

Einen Knaben

nimmt als Lehrling an

Paul Löwe, Tischlermeister.
St. Andreas-Kirchstraße.

Einen Lehrling

sucht **Hugo Haisler,**
Uhrmacher.

Ein Knabe

rechtlicher Eltern kann bald oder zu Ostern in die Lehre treten.

E. Hoffmann, Brauereibesitzer.

Ein Knabe

rechtlicher Eltern kann bald in die Lehre treten.

Karl Gebel,
Böttchermeister.

Knaben,

welche die hiesige höhere Schule besuchen, finden gute Pension. Näheres in der Exped. d. Bl.

Vermiethungs-Anzeige.

In meinem Hinterhause ist eine kleine Wohnung zu vermiethen und 1. Juli c. zu beziehen.

J. Kalkbrenner.

[Vermiethung.] Ein Laden nebst Wohnung ist zu vermiethen und 1. Juli cr. zu beziehen bei **G. Kruber**, am Breslauer Thor.

[Vermiethung.] Zwei Stuben sind im Ganzen oder auch getheilt sofort zu vermiethen bei **G. Hintze.**

[Vermiethung.] Eine Stube mit zwei Fenstern im ersten Stock vornheraus ist zu vermiethen und bald zu beziehen.

H. Krichler, Fleischermeister.

[Vermiethung.] Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Beigelaß ist zu vermiethen bei **J. Kintzer.**

[Vermiethung.] Das vom Herrn Roßarzt Niedergesäß bewohnte Quartier ist zu vermiethen und 1. Juli a. c. zu beziehen.

G. Fuhrig.

[Vermiethung.] Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entrée in 1. Etage zu vermiethen, auch Stallung für 3 Pferde bei

Otto Faltin,
Wilhelms-Straße 5.

[Vermiethung.] Zwei kleine Wohnungen sind per 2. Juli und eine desgleichen sofort zu beziehen. Näheres bei **E. Hoffmann,**
Brauereibesitzer.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau
vom 5. April 1879.

	Höchster		Mittler.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	15	74	15	23	14	81
Roggen "	11	12	10	63	10	25
Gerste "	11	89	11	39	10	89
Hafer "	10	13	9	73	9	33
Erbsen "	20	—	—	—	—	—
Kartoffeln "	2	80	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	40	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	16	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	2	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.